



Es chunt scho guet...?!

Gottesdienst am 2. Advent

Kurzrickenbach, 8. Dezember 2024, Pfr. Stefan Hochstrasser

Jesaja 35 (nach Zürcher Bibel)

1 Wüste und trockenes Land werden sich freuen, und die Steppe wird jauchzen und blühen wie die Lilie.

2 Üppig wird sie blühen und jauchzen, jauchzen und jubeln! Die Herrlichkeit des Libanon wird ihr gegeben, die Pracht des Karmel und der Ebene von Scharon. Diese werden die Herrlichkeit des HERRN sehen, die Pracht unseres Gottes.

3 Stärkt die schlaffen Hände und macht die weichen Knie stark!

4 Sagt denen, die bestürzt sind: Seid stark, fürchtet euch nicht! Seht, euer Gott! Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes, er selbst kommt, um euch zu retten.

5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet.

6 Dann wird der Lahme springen wie der Hirsch, und die Zunge des Stummen wird jubeln, denn in der Wüste brechen Wasser hervor und Flüsse in der Steppe.

7 Und die glühende Hitze wird zum Schilfteich, und aus dem Trockenland wird ein Land voller Quellen. An der Stätte, wo Schakale lagerten, wird das Gras zu Schilfrohr und Papyrus.

8 Und dort wird eine Strasse sein und ein Weg: Weg-der-Heiligkeit wird er genannt werden. Kein Unreiner wird ihn betreten, nur das Volk des HERRN wird auf ihm gehen, und selbst Unkundige werden nicht in die Irre gehen.

9 Dort wird kein Löwe sein, und kein reissendes Tier zieht auf ihm hinauf, kein Einziges wird dort gefunden. Erlöste werden darauf gehen,

10 und die Ausgelösten des HERRN werden zurückkehren und nach Zion kommen unter Jubel, und über ihrem Haupt wird ewige Freude sein. Frohlocken und Freude holen sie ein, und Kummer und Seufzen fliehen.

Predigt

Liebe Gemeinde

«Es chunt scho guet.» - «Ke Angscht, alles wird guet.» Wann haben Sie das zum letzten Mal gesagt oder gehört? Es gibt Momente, da erzählt mir jemand von seiner Krankheit oder seinem schweren Konflikt, und dann liegt es mir auf der Zunge: «Hey, es chunt scho guet.» Und dann merke ich: Upps, passt dieser Satz? Oder ist es nicht vielmehr eine billige Vertröstung?

«Es chunt scho guet.» Hören Sie ihn gerne, diesen Satz? Oder eher weniger? Wir sind im Advent. Diese Woche habe ich gelesen: «Darauf hoffen und dafür beten, dass das Leid nicht das letzte Wort hat, das ist Adventskraft.»¹

¹ Herzig, Anne. In: Göttinger Predigtmeditationen, 4. Vierteljahresheft 2024, Göttingen, 2024, 13.



Kräftige Bilder stehen auch in Jesaja 35. Jesaja hat eine Vision: In der Wüste wird Wasser sprudeln (v. 6), in der Steppe wird es blühen (v. 1). Anders gesagt: Wo es «tötelet», wird es wieder lebendig. Gerade diese Woche las ich in der Zeitung über Spanien und lernte ein neues Wort: «Desertifikation» - auf gut Deutsch: «Wüstenbildung». Der Zeitungstitel war: «Weite Teile Spaniens sind von Wüstenbildung bedroht»². Das wäre dann das pure Gegenteil von Jesaja 35. Wie kommen die Worte Jesajas in Spanien an: Hoffnungsschimmer oder billige Vertröstung?

Wie war es für die ersten Leser? Jesaja schreibt in einer politisch unsicheren Zeit, im 8. Jahrhundert vor Christus. In Jerusalem, in der Region Juda, ist es noch einigermassen ruhig. Der Norden von Israel aber fällt schon ans damals mächtige Reich der Assyrer. Und Jesaja sieht es kommen und es wird auch kommen: der Untergang von Juda, die Verschleppung der Juden nach Babylon, der Super-GAU: das Exil. Noch vor dieser Erfahrung macht Jesaja seinem Volk Mut: «Seid stark, fürchtet euch nicht!» (v. 4) Gott kommt, um euch zu retten. Und diese Rettung illustriert er dann an den Quellen in der Wüste – und am menschlichen Körper: Schlaffe Hände und weiche Knie werden stark (v. 3). Blinde Augen sehen wieder. Taube Ohren hören wieder (v. 5). Lahme Beine springen wie ein Hirsch. Zungen jubeln (v. 6). Man sieht Freude auf dem ganzen Gesicht (v. 10: «über ihrem Haupt wird ewige Freude sein»).

² <https://www.srf.ch/news/international/desertifikation-in-spanien-weite-teile-spaniens-sind-von-wuestenbildung-bedroht>

Adventskraft: Das Leid hat nicht das letzte Wort. Vielleicht sind Sie momentan in einer ähnlichen Lage wie die ersten Hörer dieser Worte. Eigentlich ist es noch ruhig bei uns, obwohl wir langsam auch in einer politisch unsicheren Zeit leben. Trotzdem: Manche in Jerusalem damals und manche von uns heute denken: «Hey, es ist doch alles gut bei uns. Ich muss gar nicht unbedingt getröstet werden.» Dann sind diese Visionen von Jesaja vielleicht zu einem anderen Zeitpunkt für Sie bestimmt. Oder Sie dürfen sie jemanden zusprechen, der/die es nötig hat.

Ich kann mir gleichzeitig vorstellen, dass heute auch Leute unter uns sind, welche ihre Situation mit den Bildern von Jesaja 35 beschrieben können: vielleicht sind Sie in einer Wüstenzeit. Oder Ihre Hände sind schlaff und Ihre Knie weich. Sie fühlen sich kraftlos. Wie kommen die Worte Jesajas dann bei Ihnen an? Schöpfen Sie Hoffnung daraus?

Solche adventlichen Worte sind für manche ein Ärgernis: Leute winken ab oder werfen uns Christen vor: In welcher Welt lebt ihr eigentlich? Schaut mal genau hin! Was sollen diese Bilder von Wasser in der Wüste oder von der Rettung der Armen und Schwachen? Wo bitte wirkt Gott in dieser Art? Hm?! Und sie scheinen recht zu haben.

Und doch lassen sich immer wieder Menschen auf diese Bilder ein. Die Israeliten damals im 8. Jahrhundert vor Christus. Jesus Christus selbst zitierte oft aus Jesaja. Viele Christen machen es seit 2000 Jahren, und ich tue es heute.



Es ist einfach so: Vieles im Leben ist «Prinzip Hoffnung». Wenn mich jemand fragt, für was ich Pfarrer bin, dann sage ich meistens: «Ich bin Anwalt der Hoffnung.» Ich predige oft über die Hoffnung – «es chunt scho guet» - und ich weiss genau, manche meiner PredigthörerInnen haben diese Hoffnung nicht. Und finden mich vielleicht ziemlich naiv. Bei Beerdigungen wird das noch deutlicher: angesichts des Todes spreche ich vom Leben nach dem Tod, vom ewigen Leben bei Gott. Ich zitiere manchmal Offenbarung 21,1-4: Gott schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde... Es wird kein Leid mehr geben, keine Träne, kein Tod. Glauben die Leute das? Sicher lange nicht alle. Darum glaube ich es manchmal stellvertretend für die Leute, die mir zuhören. Das ist mein Auftrag als Pfarrer. Auch wenn mich die Leute naiv finden. Günter Thomas, ein deutscher Theologe, hat es prägnant ausgedrückt: «Wenn die Kirche nicht mehr riskieren möchte, für ihre Vertröstungen verspottet zu werden, dann wird sie Menschen auch nicht mehr trösten können.»³

Halten wir also fest an diesen Bildern vom Wasser in der Wüste und von den weichen Knien, die wieder stark werden. Wir brauchen solche Bilder, die uns motivieren. Ich meine: eine Vision von einer besseren Welt hat sich niemand von uns selbst ausgedacht. Wir haben es gehört, hoffentlich von unseren Eltern, von anderen Menschen, und wir lesen es in der Bibel. Wir brauchen diese Bilder, sie geben uns Hoffnung. Fulbert Steffensky, ein besonders wortgewaltiger deutscher Theologe,

³ Thomas, Günter. Im Weltabenteuer Gottes leben. Impulse zur Verantwortung für die Kirche, Leipzig: 2021, 271.

hat viel über die Hoffnung geschrieben. Zum Beispiel: «Was wird aus einer Welt, in welcher der Gott der Armen und des Rechts nicht mehr besungen wird und in der seine Geschichten nicht mehr erzählt werden? ... Wo die Sprache und die Gesänge verstummen, da versinkt das Leben selbst in Undeutlichkeit ... und Beliebigkeit. Darum ist es die Aufgabe der Kirche, von den großen Wünschen und Hoffnungen Gottes zu erzählen.

So erst bilden sich unsere eigenen Wünsche und Lebenserwartungen.»⁴

Liebe Gemeinde, reden Sie von der christlichen Hoffnung? Von der Vision, dass in der Wüste plötzlich Wasserquellen sprudeln und es auch da blühen kann? Oder einfach: «Dass die scho alles guet chunt»? Der gleiche Steffensky sagt: «Wir sind für die Hoffnungen unserer Kinder verantwortlich. Ihre Hoffnung wächst auch daran, dass sie etwas Gutes über uns selbst zu erzählen haben.»⁵ Das finde ich eine schöne Verantwortung: ich bin für die Hoffnung meiner Kinder verantwortlich. Bei manchen von Ihnen darf ich vielleicht sagen: Sie sind auch für die Hoffnung Ihrer Grosskinder und Urgrosskinder verantwortlich. Was werden diese einmal über uns erzählen? Mein Grossvater war immer der, welcher allen sagte: «Hör auf zu träumen, stell dich der harten Realität.» Wäre nicht besser: Meine Mutter hat mir gelehrt, dass es immer Hoffnung gibt. «Es chunt scho guet.»

⁴ https://www.ostfriesischerkirchentag.de/damfiles/default/okt/hoffnung_ostfriesland.pdf-cbc17f72a0b6835bc41906284905ae4b.pdf, 9.

⁵ Ebd, 6.



Wenn wir solche Visionen wie in Jesaja 35 lesen und sie versuchen zu glauben und zu verinnerlichen, dann wird das uns im besten Fall auch zum Handeln bringen. Die Prophetenbücher des Alten Testaments sind nicht nur Verheissungen für Israel sowie Gerichtsworte für Israel und die bösen Weltmächte. Nein, es gibt auch klare ethische Handlungsanweisungen. Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit und verlangt von uns Menschen, dass wir gerecht leben. Speziell heute im 21. Jahrhundert leuchtet das den meisten von uns ein: Wenn wir keine weitere «Desertifikation» (Wüstenbildung) wollen, dann müssen wir die Umwelt dringend schützen. Das wir die Umwelt schützen müssen, haben mir sogar schon Leute gesagt, welche den menschengemachten Klimawandel leugnen.

Oder ein zweites Beispiel: es ist für uns alle sicher ein absoluter Skandal, dass jede 10 Sekunden auf der Welt ein Kind an Hunger stirbt.⁶ Und es hätte ja mehr als genug zu essen auf der Welt. Zur Zeit Jesajas war das wahrscheinlich weniger skandalös. Es gab keine Menschenrechte und Kinder hatten schon gar keine Rechte. Für uns ist klar: das darf eigentlich nicht sein! Nun, wir arbeiten natürlich nicht alle bei UNICEF wie unser heutiger Lektor, Martin Kraft, aber wir können alle etwas tun: sei es zu spenden, die Umwelt im Kleinen zu schützen, oder wieder: unseren Kindern und Grosskindern davon zu erzählen.

Die Propheten der Bibel verträsten uns nicht einfach auf die ferne Zukunft, auf jene Zeit, wenn dann Gott alles neu machen wird. Die Propheten nehmen uns in die Verantwortung. Jesaja

motiviert uns: «Seid stark, fürchtet euch nicht!» (v. 4) Wir können etwas tun. Und dafür braucht es manchmal auch ein bisschen «heiligen Zorn». Vom Zorn Gottes ist in Jesaja auch die Rede: Jesaja 34, ein Kapitel vorher, ist dicke Post: das Volk Edom bekommt den Zorn Gottes zu spüren und wird vernichtet. Gott macht dies aber nicht aus purer Vernichtungslust, sondern es geht darum: Gott ist gerecht und Ungerechtigkeit hat Konsequenzen. Vielleicht brauchen auch wir manchmal mehr heiligen Zorn. Ein letztes Mal Steffensky: «Der Zorn ist eine ... Eigenart der Hoffnung und eines starken und gütigen Herzens. ... Es schreit auf und schweigt nicht in ausgewogener Neutralität, wenn es sieht, wie Kinder verhungern und wie die Welt verwüstet wird. Der Zorn ist eine der Begabungen des starken Herzens.»⁷ Ein bisschen heiliger Zorn würde uns also guttun.

Auf jeden Fall können die christliche Hoffnung und die Bilder aus Jesaja 35 eine Trost für alle diejenigen sein, die schlaffe Hände und weiche Knie haben, welche also nicht handlungsfähig sind. Gleichzeitig sind sie ein Mutmacher für alle, die etwas bewegen können. Wir glauben an einen gerechten Gott. Wir glauben an einen Gott, der eingreift. Mit der Geburt von Jesus Christus hat Gott schon einmal revolutionär eingegriffen. Die Hoffnung stirbt nicht am Kreuz. Die Aussage «Die Hoffnung stirbt zuletzt» stimmt nicht! Nein, die Hoffnung stirbt gar nicht, sie bleibt für immer. Nehmen wir in Kauf, dass uns manche Leute dafür belächeln. Andere sind dafür getröstet. Liebe Gemeinde, «Ke Angscht, es chunt scho guet.» Amen.

⁶ <https://www.welthungerhilfe.de/hunger-in-kenia>

⁷ <https://www.ostfriesischerkirchentag.de...>, 6.